

Ja zum Glauben : junge Menschen, die sich in der Kirche engagieren

Autor(en): **Galliker, Hans-Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **62 (2022)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ja zum Glauben – junge Menschen, die sich in der Kirche engagieren

Hans-Rudolf Galliker*

Im vorhergehenden Artikel beschreibt die Autorin, dass sich viele junge Menschen vom Glauben abwenden. Aber nicht alle. Es gibt die jungen Leute, die sich zu ihrem christlichen Glauben bekennen und ihn aktiv leben. Mit fünf jungen Frauen haben wir gesprochen.

Dunja Kind: «Der Glaube war in meinem Leben immer vorhanden»

Dunja Kind ist 16 Jahre alt, besucht das Gymnasium und ist Mitglied der reformierten Kirche. Seit vielen Jahren engagiert sie sich dort auch. Als Kind nahm sie zusammen mit Freundinnen an den sommerlichen Erlebnislagern teil. Später besuchte sie den Jungleiterkurs und leitete die Erlebnislager mit. Sie engagierte sich einige Jahre im Kolibri, dem Hütedienst der reformierten Kirche. Heute singt sie an manchen Feiertagen noch mit dem Chor der Jugendmusikschule Pfannenstiel in der Kirche.

Dunja Kind bezeichnet sich selber nicht als strenggläubig. Aber der Glaube sei in ihrem Leben immer vorhanden gewesen. «Ich habe es gut in der Kirche und vor allem in der reformierten Kirche Meilen», sagt sie. «Hier arbeiten tolle Leute, und ich fühle mich gut aufgehoben hier.» Sie spricht damit vor allem die verschiedenen Aktivitäten im gesellschaftlichen Bereich an, die die Kirche auszeichnen. «Das vielfältige Engagement der Kirche Meilen finde ich toll. Die in der Kirche

engagierten Leute überlegen sich, was es vor Ort braucht, und setzen es um. Dahinter kann ich voll und ganz stehen.» Versteht sie Gleichaltrige, die der Kirche den Rücken kehren? «Natürlich. Wenn ich über das nachdenke, was in der Welt passiert, beginne ich manchmal auch zu zweifeln. Gerade jetzt darf man sich schon fragen, ob der liebe Gott ein Mittagsschläfchen macht.»

Aber in der Kirche Meilen fühlt sich Dunja Kind wohl. «Die Kirche ist für mich vor allem ein Ort von Ruhe. Hier kann man einen Schritt zurücktreten, eine gewisse Distanz zum Alltag einnehmen, über Dinge nachdenken, für die es sonst keinen oder wenig Platz gibt.» Gottesdienste besucht sie zurzeit nicht mehr so viele. Aber sie fühlt sich der Kirche trotzdem verbunden. Und weil sie die reformierte Kirche Meilen toll findet, muss diese sich in ihren Augen auch nicht stark verändern. Für sie ist es gut so, wie es ist.



Juliana Carolina Paniz, Glenda Rima und Rosalie Preisshofen (v.l.) im Firmlager.

Rosalie Preisshofen, Juliana Carolina Paniz, Glenda Rima:

«Es ist immer jemand da, der dich liebt»

Rosalie Preisshofen (15), Juliana Carolina Paniz (16) und Glenda Rima (16) besuchen eine Kantonsschule und gehören der römisch-katholischen Kirche an. Sie haben sich 2022 firmen lassen. In der Kirche am engagiertesten ist Juliana Carolina Paniz: «In unserer Familie spielt der Glaube eine grosse Rolle. Auch für mich ist er sehr wichtig. Seit ich neun Jahre alt bin, bin ich Ministrantin und fühle mich dabei als Teil einer Gemeinschaft. Ich habe zu den Leuten in der Kirche ein familiäres Verhältnis und fühle mich

sicher und aufgehoben.» Auch Rosalie Preisshofen hat früher ministriert, aber diese Funktion inzwischen aufgegeben. Sie geht nicht jedes Wochenende in die Kirche. Wichtig sind ihr aber Kirchenbesuche an hohen Feiertagen wie an Heiligabend, Ostern und so weiter. «Ich bin gerne Teil der Kirche», fügt sie hinzu. Ganz ähnlich sieht es bei Glenda Rima aus.

Allen dreien ist ihre Begeisterung für den Firmunterricht gemeinsam, den sie besucht hatten: «Cornelia Pichler und Johannes Schwimmer haben einen sehr interessanten Unterricht gestaltet. Wir haben über viele Themen gesprochen,

die mit dem Glauben zu tun haben.» Was bedeutet den drei jungen Frauen der Glaube? «Der Glaube ist immer da», sagt Glenda Rima, «egal ob es einem gerade schlecht oder gut geht. Immer ist Gott da, der Ja zu einem sagt. Das stärkt einem.» Juliana Carolina Paniz ergänzt: «Der Glaube bedeutet für mich, dass immer jemand da ist, der mich liebt. Wenn ich bete, fühle ich eine innere Wärme. Es geht mir dann besser.» Zusammen mit der Familie führt die junge Frau jeden Abend ein kleines Ritual durch, bei dem das Vaterunser im Zentrum steht.

Was bedeutet den drei jungen Frauen die Kirche als Ort? «Die Kirche ist für mich nicht nur das gebaute Kirchenhaus, sondern als Ganzes ein wichtiger Ort», sagt Glenda Rima. Und auch Juliana Carolina Paniz meint: «Für den Glauben braucht es nicht zwingend ein Kirchengebäude. Es ist die Gemeinschaft, die zählt. Aber in eine Kirche kann man hineingehen. Hier kann man persönlich mit den verantwortlichen Leuten sprechen.» Keine der drei hat negative Erfahrungen mit Kolleginnen gemacht, die sich mit der Kirche und dem Glauben nicht identifizieren können. Juliana musste zwar dann und wann ihr Engagement als Ministrantin erklären und darlegen, dass sie dieses Amt freiwillig und mit Freude ausübt. Aber die Kolleginnen und Kollegen konnten danach ihre Motivation gut nachvollziehen.

Den stark hierarchischen Aufbau der römisch-katholischen Kirche stellen die drei jungen Frauen nicht infrage.

«Grundsätzlich finde ich es gut, dass man sich in der katholischen Kirche verschiedene Positionen erarbeiten kann und muss», meint beispielsweise Juliana Carolina Paniz. Und was sagen sie dazu, dass Frauen noch immer nicht Pfarrerin werden können? Alle drei würden es begrüßen, wenn die katholische Kirche sich dazu durchringen könnte, Frauen die Tätigkeit als Pfarrerin und auch in höheren Ämtern zu erlauben. Aber es ist kein Problem, das bei ihnen ganz oben auf der Traktandenliste steht.

Was würden sie sich für die Zukunft wünschen? Auch hier sind sich alle drei ziemlich einig. So sagt Rosalie Preisshofen: «Die Kirche könnte etwas moderner werden. Ich habe zwar kein Rezept – aber für Jugendliche dürfte es etwas abwechslungsreicher sein.» Glenda Rima sieht es ähnlich: «Es wäre schön, wenn es Anlässe mit cooler Musik und einer Band geben würde.» Das findet auch Juliana Carolina Paniz gut: «Ja, warum nicht gemeinsam eine Pizza essen und über den Glauben reden? Ein Jugendprogramm wäre cool.»

Fabienne Stucki: «Die Chrischona-Gemeinde ist für mich ein Stück Familie»

Fabienne Stucki ist 20 Jahre alt und Mitglied der Meilemer Chrischona-Gemeinde. Sie studiert in Bern Sozialwissenschaften. Sie gehört quasi seit ihrer Geburt der Chrischona-Gemeinde an, denn auch ihre Mutter engagiert sich hier. Fabienne Stucki ist Leiterin in der Jungschar und singt mit einer Lobpreis-Band regelmäßig an Gottesdiensten. «Der Glaube ist ein wichtiger Kern in meinem Leben»,

sagt sie. «Glaube bedeutet für mich Beziehung zu Gott. Er drückt meinen Willen aus, so zu leben, wie Jesus es getan hat.» Der Glaube sei auch in ihrem Alltag stets präsent, sei es beim Bibellesen, oder – wie sie es ausdrückt – «beim Reden mit Gott».

Hat sie die Zugehörigkeit zu einer Freikirche in der Schule oder im Studium zu einer Aussenseiterin gemacht? «Weder ja noch nein», sagt Fabienne Stucki. «Ich bin immer zu meinem Glauben gestanden. Aber ich habe mit Kolleginnen nicht viel darüber diskutiert. Einmal habe ich in der Mittelschule in einem kurzen Vortrag aufgezeigt, was die Jungschar in der Chrischona-Gemeinde ist, dass sie mit der Pfadi vergleichbar ist, aber der Glaube einfach eine grössere Rolle spielt. Sonst habe ich nicht viel über meinen Glauben gesprochen. Ich bin auch sonst von meiner Persönlichkeit her nicht jemand, die sich in den Mittelpunkt stellt. Ich fühlte und fühle mich nicht als Teil einer Randgruppe. Und meine Kolleginnen und Kollegen respektieren meinen Glauben.»

Was bedeutet für sie die Mitgliedschaft in der Chrischona-Gemeinde? «Hier fühle ich mich zu Hause. Ich habe mich auch schon mit anderen Kirchen befasst. Aber meine Erfahrung ist, dass die Chrischona-Gemeinde am meisten dem entspricht, was und wie ich denke. Es ist nicht so, dass ich immer und ewig dieser



Fabienne Stucki

Gemeinde angehören muss. Aber so, wie ich es derzeit erlebe, entspricht mir diese Gemeinschaft sehr.»

Fabienne Stucki ist es sehr wichtig, dass das, was in der Kirche gepredigt und dann gelebt wird, übereinstimmt. Das sieht sie in der Chrischona-Gemeinde von Meilen gegeben. «Dass ich bei Chrischona bin, ist bis zu einem gewissen Grad Zufall», fügt sie hinzu. «Ich bin in diese Gemeinde hineingeboren und hier gross geworden. Aber ich fühle mich wirklich gut aufgehoben. Die Chrischona-Gemeinde Meilen ist für mich auch ein Stück Familie.»

* Hans-Rudolf Galliker ist leitender Redaktor des Heimatbuchs Meilen.